

28. Mai: Es war einer unter vielen Sommertagen, die schon früh ins Jahr hereingebrochen sind und meine Seele tanzen lassen. Nachdem ich abends mein Auto zwecks Reifensörwis im Süden gelassen hatte, spazierte ich noch zum Südheimer Platz. Mein Kinofilm würde erst um dreiviertel neun beginnen und so hatte ich noch eineinhalb Stunden Zeit. Ich schaute mir die bunte Szenerie auf dem Platz an, der ein wenig im Abseits des Heschlacher Trubels liegt. Die Stadt möchte ihn gerne mehr beleben und im Vorjahr hat ein Esslaster, um das modische englische Wort zu vermeiden, dort Station gemacht. Er wurde wohl gut angenommen, mit Getränken und kleinen Bissen. Ich wunderte mich, dass er heuer noch nicht vor Ort war, denn ich dachte, dies solle sich wiederholen. Nach dem wir schon mehrere schöne Wochen zu verzeichnen hatten, wäre das wohl ein gutes Geschäft gewesen. Nun muss gar nicht jeder Platz belebt sein, denn die pulsierende Großstadt verträgt durchaus auch ruhige Ecken. Ruhig zumindest, was künstliche Belebung angeht. An diesem Abend war der Platz aber durchaus belebt, so wie es sich für einen Quartiersplatz gehört, durch die Anwohner Südheims. Ein paar junge athletische Erwachsene machten an den dafür vorgesehenen Geräten beeindruckende Übungen, die eine gute Muskulatur voraussetzen, nutzen aber auch einen der Wege für Handstände. Toll, statt im Studio solchen Körpersport an der frischen Luft zu absolvieren. Ein Pärchen sonnte sich gemütlich auf der Wiese und Kinder fuhren mit Rollern und Fahrrädern über die weite Fläche, gerne die Gischt nutzend, die aus den alten Brückensäulen spritzt. Es war einst eine tolle Idee, die Stützen der alten Bundesstraße zu belassen, in Laternenmasten zu verwandeln und sie mit Wasserspielen zu versehen. Bei diesen Temperaturen eine schöne Art einer abkühlenden Dusche im Wassernebel. Auf dem Spielplatz waren Kinder zu Gange und gegenüber spielte eine Mutter mit ihrer Tochter Federball. Ich setzte mich bei Zorbas vors Haus und labte mich an kühlen Getränken, während ich Wortkolonnen in meinen Läbbtobb hämmerte. Die Schriftstellerei ist an frischer Luft genauso belebend, wie die Turnerei. Der Hauch von Freiheit unter dem weiten blauen Himmel, der hier, zwischen den dichtstehenden Hängen zugegebenermaßen etwas verengt zu sehen ist, ist beste Inspiration. Sehr schade aber, dass es hier oben keine richtige Gaststätte mehr gibt, wo früher zwei Ausflugsrestaurants waren. Der alte Grieche Zorbas schenkt nur noch aus. Im Freien ist es sehr schön dort zu sitzen. Innen ist es leider, wie bei vielen Schankstellen üblich, ein Raucherlokal.

Als ich um halb elf das Kino verließ, wurde ich sofort von der Dichte des lauen Sommerabends erfasst, untermalt vom Malzgeruch der nahen Brauereien, was die Luft noch dicker machte. Ich fand es einfach schön und belebend. Die möglichen Gewitter waren anderswo hernieder gegangen. Und so saß ich kurz darauf noch umgarnt von Rosendüften unter den Pergolabögen des Berliner Platzes, um diese und andere Gedanken niederzuschreiben. Wie meist, bummelte ich anschließend durch den nächtlichen Stadtgarten dem Hauptbahnhof entgegen. Kaum sind die lauen Sommerabende wieder da, ist er wieder voller Studenten, die sich in vielen kleinen Gruppen im Dunkeln verlieren. Als ich beim Hahn-Hochhaus die Friedrichstraße überqueren wollte, sah ich jene Autofahrer, die derzeit oft als „Poser“ in der Presse erwähnt werden. Das sind junge Männer, die mit aufgedonnerten Limousinen entlang von Friedrichstraße und der Theo auf und ab fahren, mit viel Leerlaufgas und knallenden Auspuffrohren. Der meiste Leerlauf befindet sich zwischen deren Ohren. In einer großen Aktion hat die Stuttgarter Polizei kürzlich rund 50 Autos einkassiert, weil sie dermaßen aufgeputscht waren, dass dies jenseits der Legalität lag. Bravo! Dies bitte gerne so lange und jede Woche, bis sie sich auf Feldwegen treffen müssen. Diese hirntoten PS-Affen, die ihre Herkunft meist im östlichen und südlichen Mittelmeerraum haben, sind mehr als peinlich. Leider fehlt in Stuttgart eine große Polizeipräsenz im Stadtbild. Man klagt über Vermüllung, rohe Sitten, schlechte Verkehrsmoral und andere Dinge, aber aus Sicht vieler Bürger setzt der Staat dem wenig entgegen. Wenn ich an die sauberen Städte der Schweiz denke oder jene in den Niederlanden, werde ich schon ein bisschen neidisch. In Den Haag sind rund um die Uhr viele Polizisten unterwegs, oft per Fahrrad, und achten auf das Einhalten öffentlicher Regeln. Davon sind wir hier weit entfernt. In einem Land, wo man großräumige Geschwindigkeitskontrollen schon Tage im Voraus ankündigt und den Rasern damit in die Karten spielt, stellt sich die Frage über den tatsächlichen Willen zur Kontrolle. Einen Polizeistaat möchte ich nicht, aber eine öffentliche Präsenz und ein entsprechendes Durchgreifen im Sinne einer Stadt, an der viele Bürger gerne teilhaben und sich sicher fühlen möchten.

29. Mai: Mit dem Architekt Roland Ostertag ist ein großer Stuttgarter gestorben. Er hat immer wieder Ideen für die Stadt veröffentlicht und hat sich um deren Erbe gekümmert oder zumindest dafür gekämpft. Ihm sind die Rettung der Lusthausruine und des Bosch-Areals am Berliner Platz zuzuschreiben. Das Hotel Silber, die Gedenkstätte am Nordbahnhof und auch das Alte Schauspielhaus, sind Orte, an deren Erhalt er beteiligt war. In großen Zeitungsartikeln hat er gegen die Geschichtslosigkeit und den „Abrissfuror“ angeschrieben, was aber im Rathaus nur wenig Gehör fand. Jahr um Jahr erleben wir das Schwinden einer Bausubstanz, die es in ihrer Formenvielfalt und Schönheit so wohl nie wieder geben wird. Auch ich habe schon mit Ostertag diskutiert und sah mich ihm in vielen Belangen nahe. Seine Theorie, dass die Geschichtslosigkeit der Stuttgarter daher zeugt, dass sie einst in großen Strömen vom Lande in die Stadt gezogen und somit hier auch nicht verwurzelt sind, ließ ich aber nie gelten. Dinge die zwischen 1860 und 1950 geschahen, liegen mir dafür zu weit weg. Außerdem gilt dieses Zuwanderungsargument für fast alle Metropolen. Wenn man Stuttgart heute betrachtet in all seiner bunten Vielseitigkeit und an dem regen Leben im Freien, an dem viele Zuwanderer der letzten 50 Jahre beteiligt sind, ist das der beste Gegenbeweis. Während meiner Jugend hat man in vielen Vierteln abends noch die Gehsteige hochgeklappt, wo heute pures Leben herrscht. Die Südeuropäer haben dazu sehr viel beigetragen und die jungen Schwaben haben dies bereitwillig angenommen. In den 80er- und 90er-Jahren gab es noch einen deutlichen Schnitt zwischen jungen und alten Schwaben, was heute kaum mehr eine Rolle spielt. Früher fuhr man nach dem Opern- oder Theaterbesuch brav nach Hause, während man heute danach noch etwas trinken geht. Der Funke ist längst auch auf alle Altersgruppen übersprungen und sie sind im Stadtbild selbst spät abends nicht zu übersehen. Schön so!

30. Mai: Stuttgart ist eine der führenden Finanzmetropolen der Republik, doch auch hier schlägt sich die Bankenkrise nieder. Bei der altherwürdigen Stuttgarter Südwestbank sollen für fast die Hälfte aller Mitarbeiter die Lichter ausgehen. Ein neues Oberhaupt wurde dort installiert und es will mit einem neuen Kurs brillieren. Ich zweifle daran, ob dies in dieser Radikalität sein muss. Zudem bauen die Württembergische Versicherung und Wüstenrot fleißig an ihrem neuen Sitz in Kornwestheim, was einen weiteren Aderlass für Stuttgart darstellt.

„Stuttgart ist Gemeinschaft dank Dir!“, las ich dieser Tage auf einem öffentlichen Plakat zum Thema Umgang mit anderen Kulturen. Solche Botschaften haben wohl genauso wenig Wert, wie jene des Feinstaubes auf die Autopendler. Da wird sehr viel Geld für Kampagnen ausgegeben, welches in praktischer Anwendung, zum Beispiel Sicherheitspersonal, besser angewendet wäre. Zudem muss alle Energie genutzt werden, damit die Stadtviertel weiterhin multikulturell bleiben und es keine Wohninseln für Nationalitäten gibt. Die bösen Nachrichten über Viertel, beispielsweise in Berlin, die von arabischen Clans regiert werden, sind hier glücklicherweise noch weit entfernt. In einem sehr gut gemachten und nicht um Effekt heischenden Bericht des Spiegels über das Thema Zuwanderung, wurden Stuttgart und Augsburg als Modellstädte benannt. Kaum wo klappt die Integration bei hoher Migrationsrate so hervorragend, wie in den beiden Südgroßstädten. Das muss unbedingt so bleiben.

31. Mai: Ab und zu schlage ich bei Wikipedia Begriffe nach, zu denen ich eine Vorstellung habe. Das hat zwar nichts mit Stuttgart zu tun, aber mit meiner Freude an Schrift und Sprache. Die Erklärung zum Thema Inferenz will ich Euch nicht vorenthalten:

*Eine Inferenz ist eine komplexe Aufgabe. Damit werden semantisch verkettete Sprachterme vielfältig in Beziehungen gesetzt, die automatisch wieder verwendet werden können. In der propositionalen Inferenz werden bekannte natürlichsprachliche Ausdrücke benutzt, um Schlüsse zu ziehen. Nach der Tableaux-Methode wird syntaktisch, aber auf der Grundlage semantischer Intuitionen eine Beziehung gefunden und durch Attributierung notiert. Tableaux-Systeme sind Werkzeuge für die Generierung semantischer Modelle mit Inferenzen zwischen natürlichsprachlichen Begriffen,*

*auch gleichfalls in verschiedenen Sprachen und Fachsprachen.*

Verblüffend, oder? Und wer erklärt mir nun die Erklärung?

An diesem heißen Fronleichnamstag begab ich mich abends noch zu Olivier. So heißt die Eisdielen am zentralen Zuffenhausener Emil-Schuler-Platz, wo sich Kirche und Rathaus gegenüber stehen. Ich wollte mich schön ins Freie setzen, mit Büchlein und Füller bewaffnet, wurde aber leider enttäuscht, denn Pietro Olivier hat nur noch Thekenverkauf, was dem Platz deutlich an Leben genommen hat. Als ich seine Frau fragte, ob dies an den Gebühren der Stadt läge, verneinte sie. Es liegt im Allgemeinen daran, dass die Kinder heute nicht mehr die Betriebe der Eltern übernehmen und in diesem Fall, dass kein Personal zu bekommen ist. Zu zweit können Sie keine Außenbewirtschaftung aufrecht erhalten. Es ist ja schon traurig, dass es in ganz Zuffenhausen (37.000 Ew) nur eine einzige Eisdielen gibt – übrigens auch nur einen Metzger – und nicht mal diese mehr ortsbereichernd funktioniert. Ein weiteres trauriges Kapitel einer reichen Stadt. Jedenfalls ist Personalknappheit kein fremdes Thema in Stuttgart. Dass unsere Bäder nicht mehr in vollem Umfang öffnen können, weil heute keiner mehr Bademeister werden will, ist traurig, vor allem bei diesem grandiosen Wetterstart in die Freibadsaison. Vermutlich ist es wie mit allen sozialen Berufen, dass sie finanziell nicht gerade der Reiser sind, zumal in einer Stadt wo das Wohnen immens teuer ist. Nach dem kleinen Gespräch musste ich an den Vortag denken, als ich mit einem guten Bekannten durch die Stuttgarter Wälder zog. Er, vor 13 Jahren vor Bomben aus dem Nordirak geflohen, sagte während unserem Spaziergang, dass er nicht verstehen könne, dass es hier viele Hartz-4-Empfänger gäbe und so viele unbesetzte Stellen. Auch gibt es in den Flüchtlingsheimen viele arbeitswillige Menschen, die aber bis zu ihrer Anerkennung nicht eingreifen können. Dies wäre ganz nebenbei die beste Sprachschule und Integration. Ein Bekannter von ihm lebt in Ludwigsburg Eglosheim. Als anerkannter Flüchtling darf er arbeiten und hat eine Stelle in Stuttgart gefunden. Nun wollte er nach Stuttgart ziehen, war sich mit dem Vermieter einig, aber die Stadt hat ihr Veto eingelegt. Durch bestimmte Auflagen muss dieser arbeitswillige junge Mensch im dortigen Asylbezirk (Ludwigsburg) wohnen bleiben und soll, obwohl er nun nicht gerade viel verdient, für teures Geld zwischen den Städten pendeln, bis er vielleicht irgendwann eine Aufenthaltsgenehmigung bekommt. Auch dies ist ein Teil der deutschen Flüchtlingsproblematik. Ich kenne einige Beispiele von bürokratischem Irrwitz, der sowohl den Flüchtlingen, als auch den Betrieben, die sie gerne beschäftigen (würden), Steine in den Weg legt.

3. Juni: Ich bin durch die Straßburger Straße gebummelt, die parallel zur Unterländer Straße verläuft, der Einkaufsstraße Zuffenhausens. Eigentlich des Namens wegen schon fast eine Pflicht, schätze ich diese französische Großstadt doch sehr. Es war Sonntag und entsprechend wenig zwischen den Wohnhäusern los. Früher muss dies mal eine richtige Einkaufsstraße gewesen sein, was man an den Erdgeschossfenstern noch ablesen kann. Irgendwann, als die Kaufläden weg waren, haben sich Cafés eingenistet, manche ebenfalls schon wieder geschlossen, andere noch in Nutzung. Sie alle eint die Raucherei, egal ob in Form von Zigaretten oder Wasserpfeifen. Manche Kneipe wäre vielleicht ganz nett, aber ich mag sie als Rauchertreffs nicht. Immerhin gibt es noch ein kleines griechisches Lokal, das ich noch aufzusuchen gedenke. Außer Cafés sind Nähstuben, die Caritas, ein Reisebüro und eine Werbeagentur hinter den ehemaligen Schaufenstern angesiedelt. Ein Kulturbruch, aber immerhin weist die Straße wenig Leerstand auf und hat somit doch noch ein bisschen was zu bieten. Sie stellt die Fußverbindung zwischen Bahnhof und Kelterplatz dar, hat also eine gewisse Passantenfrequenz. Tja, und selbst in erwähneter Unterländer Straße sind nach und nach viele gute Geschäfte verschwunden. In Sachen Einzelhandel ist das Zentrum des zweitgrößten Außenbezirks eine traurige Ecke.

Der Tag trug mich auch in die Vorstadt Ludwigsburg. Ich musste über ein halbes Jahrhundert alt werden, um erstmals das Barockschloss von innen zu betrachten, begleitet von Freunden. In zwei einstündigen Führungen kam ich dem riesenhaften Palast etwas näher und man hat danach doch nicht alles gesehen. Das Erlebnis war beeindruckend. Man müsste mal die Chance haben alles in Ruhe anzuschauen. Zwar flogen mich viele Bilder an, aber gerne würde ich mal Raum für Raum genießen. Ein Wunschtraum freilich. Die vielen Eindrücke, die ich einfing, sind kaum in Worte zu

fassen. Oft waren es die kleinen Details, wie ein paar ägyptisch wirkende Schrankeinsätze, die kleinen Löwengriffe an einem Schränkchen, das wunderbare Damengesicht in einem Deckengemälde oder die Wetterbemalung einer Fensterhöhle. Die Gruppe schritt an vielem vorbei, was ich mir noch in der Schnelle zu Gemüte führte. Beeindruckend war auch die riesige Porzellanausstellung. Es folgte der Bummel durch die zugehörigen Parkanlagen einschließlich Märchengarten. Ohne Kin-der fühlt sich das ganz anders an, da man sehr viel mehr den Blick für die Kleinigkeiten hat.